

Literaturhinweise:

- D.W. Ashley, *Pol Pot, Peasants and Peace: Continuity and Change in Khmer Political Thinking 1985-1991*, Bangkok: Chulalongkorn University, 1991
- C. Peschoux, *Les "nouveaux" Khmers Rouges (1979-1990): Reconstruction du mouvement et reconquête des villages*, Paris: Editions l'Harmattan, 1992

Volker Grabowsky

Freddy Litten: Britische und amerikanische Aktenpublikationen zu Ostasien im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Führer zu Mikroform-Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin

München: Osteuropa-Institut, 1994 (Osteuropa-Institut München, Mitteilungen; 1), 35 S.

Großbritannien war im 19. Jahrhundert und bis mindestens zum Ersten Weltkrieg die einflußreichste auswärtige Macht in Ostasien. Es wurde in dieser Rolle zwischen den Weltkriegen von den USA abgelöst, bewahrte aber bis zur Revolution von 1949 erhebliche Wirtschaftsinteressen in China und beteiligte sich 1945 mit einem kleinen Kontingent an der Okkupation Japans. Die Vereinigten Staaten ihrerseits hatten bereits in den 1850er Jahren die Initiative zur "Öffnung" Japans ergriffen und nahmen von Anfang an am chinesischen System der "Ungleichen Verträge" und der "treaty ports" teil.

Das immense Engagement sowohl Großbritanniens als auch der USA in China, Japan und Korea hat zur Folge, daß die Staatsarchive in London (Kew) und Washington riesige Mengen von Quellenmaterial aufbewahren, das nicht nur über die Politik der beiden Mächte gegenüber Ostasien Aufschluß gibt. So gehört, wie Freddy Litten bemerkt, die britische *Foreign Office Correspondence* zu den "wichtigsten Quellen zur Geschichte Ostasiens im 19. Jahrhundert". Diese Korrespondenz bleibt auch für das 20. Jahrhundert bedeutsam, wird aber allmählich von den Akten des U.S. State Department an Informationsfülle noch übertroffen. Vor allem die Berichte der über ganz China und Japan verteilten britischen und amerikanischen Konsulate ermöglichen detailreiche Einblicke in regionale und lokale Verhältnisse, wie sie nur durch das - gewiß unentbehrliche - Studium einheimischer Dokumente und Presseotizen nicht zu gewinnen sind.

Es wäre zu wünschen, daß dieses Material in stärkerem Maße genutzt würde, zumal die beiden Staatsbibliotheken in München und Berlin einen großen Teil davon zugänglich machen: teils als gebundene Editionen, überwiegend aber in Gestalt von Mikroform-Reproduktionen der archivierten Originale. Freddy Litten hat sich durch seine sorgfältige Sichtung und Auflistung dieser Bestände alle deutschen Historiker des modernen Ostasien zu großem Dank verpflichtet. Durchweg werden Signaturen angegeben, so daß nicht nur die Suche vor Ort, sondern auch die Bestellung über Fernleihe außerordentlich erleichtert wird. Am Ende seiner Übersicht weist Litten auf die Lücken in den deutschen Beständen hin. So sind zum Beispiel die außerordentlich wichtigen Archive der Polizei des International Settlement zu Shanghai oder die US-Berichte über die inneren Verhältnisse Japans zwischen 1910 und 1944 derzeit in München und Berlin noch

nicht verfügbar. Die Anschaffung dieser Mikrofilme würde die jetzt schon eindrucksvollen Sammlungen hilfreich ergänzen.

Jürgen Osterhammel

Orville Schell: Das Mandat des Himmels. China: Die Zukunft einer Weltmacht
Reinbek: Rowohlt, 570 S.

Nicolas D. Kristof und Sheryl WuDunn: China erwacht. Die zwei Gesichter einer Weltmacht
Düsseldorf: Econ, 528 S.

Edgar Bauer: Die unberechenbare Weltmacht. China nach Deng Xiaoping
Berlin/Frankfurt a.M.: Ullstein, 1995, 424 S.

Der Kaiserhof hatte es einst vorgemacht: Chinesisches Denken als Substanz, westliches Denken zum Nutzen. So hieß vor rund hundert Jahren das Reformkonzept, mit dem China den Anschluß an die Moderne sicherstellen wollte. Grundsätzlich anders wird man auch die heutige Strategie nicht beschreiben können, wie allein die Kontroverse um die Menschenrechte zeigt. Zwar hat China bislang bewiesen, daß eine Transformation von rigider zentraler Planung hin zu liberaleren (Wirtschafts-)Abläufen durchaus zu bewältigen ist. Gleichwohl läßt sich am Sozialismus chinesischer Prägung nicht rütteln. Spätestens wenn Probleme auftauchen, wird die Regierung nicht auf die "unsichtbare Hand des Marktes" vertrauen, sondern auf drastische dirigistische Kontrollmaßnahmen. China ist das Land bahnbrechender Veränderungen, und deren Interpretation gibt Rätsel auf.

Gleich drei unlängst erschienene Bücher widmen sich der Entschlüsselung. Sie sind populärwissenschaftlicher Provenienz und richten sich an ein breites Publikum, das nicht im einzelnen mit der chinesischen Entwicklung der letzten Jahre vertraut ist. Immerhin - ihre Autoren versprechen Kompetenz: Nicolas D. Kristof und Sheryl WuDunn waren 1988 bis 1993 China Korrespondenten der *New York Times*, Edgar Bauer stand im gleichen Zeitraum dem Pekingener dpa-Büro vor, und Orville Schell gilt seit zwanzig Jahren als kundiger Chronist. Sie alle beobachteten die gleichen Phänomene und sie ziehen daraus eine vergleichbare Schlußfolgerung, nämlich diejenige, daß Voraussagen schwierig sind und daß China sich weder auf dem Weg zur Demokratie noch kurz vor dem Zusammenbruch befindet. Damit aber haben die Gemeinsamkeiten weitgehend ihr Bewenden.

Der Zentralstern am Firmament der chinesischen Politik ist sicherlich Deng Xiaoping. Einst als großer Reformator gefeiert, nach dem Massaker auf dem Tiananmen des Rückfalls in totalitäre Traditionen geziehen, heute als undurchsichtiger Drahtzieher hinter den Kulissen beäugt, konzentriert sich nun alles auf die Frage: Wofür steht er und was wird nach ihm sein? Entsprechend durchzieht die Oninpräsenz des Greises wie ein roter Faden die vorliegenden Bücher. Entscheidend in Dengs Denksystem sind Ruhe und Ordnung, und das korreliert mit